

Predigt vom 15.03.2015
Laetare
über Johannes 12, 20-27
Pfarrerin Becks

„Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.“

Liebe Gemeinde!

"Begreift Ihr meine Liebe?" - So hieß das Thema des diesjährigen Weltgebetstags, den wir vor 10 Tagen begingen. Verstehen wir, worin die Liebe Jesu, worin Gottes Liebe besteht? Können wir nachvollziehen, was Jesus für uns tut? Beim Weltgebetstag ging es um die Fußwaschung Jesu, ein zentraler Text der Passionsgeschichte. Doch: "Begreift Ihr meine Liebe?" - diese Frage ist eigentlich der Leitgedanke der gesamten Passionszeit, in der wir jetzt stehen. Es geht nicht einfach darum, in dieser Zeit Leiden nachzuempfinden oder Leidensgeschichten in dieser Welt aufzudecken - es geht darum, dem nachzusinnen und zu begreifen versuchen, was Jesus damals für uns Menschen, eben auch für uns Menschen im Jahre 2015, getan hat. Es geht darum, seine Perspektive zu ergründen. Darum hat ja auch Dietrich Bonhoeffer gesagt: "Wir müssen uns immer wieder sehr lange und sehr ruhig in das Leben, Sprechen, Handeln, Leiden und Sterben Jesu versenken, um zu erkennen, was Gott verheißt und was er erfüllt." "Begreift Ihr meine Liebe?" - Diese Frage könnte darum auch über unserem heutigen Predigttext stehen. Jesu Reden und Tun, Gottes Perspektive - dies muss jeder für sich immer wieder neu ergründen, annehmen, umsetzen. Die Zeiten mögen sich ändern - die Situation bleibt letztendlich dieselbe: Lassen wir uns auf Jesus, auf Gott, ein oder machen wir ihn passend für unsere Sicht der Welt?

Da sind Menschen von weither nach Jerusalem zu den Feierlichkeiten anlässlich des Passahfestes gekommen. Und sie wollen nun Jesus sehen. Sie haben wahrscheinlich von ihm gehört, von seinen Reden, von seinen Heilungen, von seinen Disputen mit der Obrigkeit... Und wie so viele damals setzen sie wahrscheinlich auf ihn die Hoffnung, dass er die Zustände ändert im besetzten Israel, dass er die Römer als Besatzungsmacht aus dem Land wirft, die Obrigkeit entmachtet, kurzum: dass Jesus stärker und mächtiger ist als die herrschenden Machthaber und die Lebensverhältnisse radikal ändert! Wünsche und Vorstellungen, die uns auch heutzutage nicht fremd sind angesichts der vielen Krisengebiete und Konfliktlagen in der Welt: wie schön und entlastend wäre es doch, wenn einer von außen, wenn Gott kommen würde und den Ukrainekonflikt lösen würde oder die Schuldenfrage in Griechenland, die Terrorkämpfe von IS oder Boko Haram, den Bürgerkrieg in Syrien...

Wie schön wäre es, wenn Gott sozusagen von oben eingreifen und die Flüchtlingsproblematik, die Schere zwischen arm und reich oder auch meine persönlichen Sorgen und Nöte beenden würde! Wir wissen inzwischen, dass Jesus damals nicht das System gestürzt hat, dass Gott nicht so als machtvoller Herrscher von oben diejenigen vernichtet, die in unseren Augen Böses tun, dass er nicht einem Zauberer gleich unsere Sorgen und Krankheiten wegnimmt. Doch haben wir begriffen, was er uns stattdessen eröffnet? Nicht selten höre ich in persönlichen Gesprächen: "Das soll ein liebender Gott sein, der diese ganzen Kriege und Konflikte zulässt? Das soll ein liebender Gott sein, der unschuldige Kinder verhungern lässt, der mir und meiner Familie so viel Schweres auferlegt, wo wir doch immer rechtschaffen waren und uns nichts zuschulden kommen lassen?" Wie damals die Menschen auch, so tun wir uns schwer mit Gottes anderer Sichtweise auf unser Leben. Darum versucht Jesus es ja immer wieder, uns Gottes weite Perspektive in Gleichnissen und Bildern nahe zu bringen: **"Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht."**

Jesus stellt hier unsere menschlichen Vorstellungen geradezu auf den Kopf: wir meinen und wünschen uns, dass nur ein überweltlicher, mächtiger Herrscher die Verhältnisse hier auf der Erde, die Beziehungen zwischen den Völkern und einzelnen Menschen grundsätzlich ändern kann. Gott aber zielt auf die innere Umkehr eines jeden Menschen, auf ein Wachsen und Reifen, auf Mitleiden und Mitgehen. Er ist eben kein despotischer Herrscher, dem wir uns zu unterwerfen haben. Sein Ziel ist nicht kurzfristige Ruhe und Glückseligkeit, sondern ewiges Leben. Dies ist die entscheidende Grundvoraussetzung, das entscheidende Kriterium für mein Leben, für meinen Glauben: Diese sichtbare, irdische Welt ist nicht alles, was es gibt. Und dieses Leben hier auf der Erde ist auch nicht das Einzige, wo ich existiere. Unser christlicher Glaube mit all seinen Auswirkungen hier in unserer Welt basiert auf eben diesem ewigen Leben in Gott. Immer wieder durch die Zeiten und gerade auch heutzutage wird diese Ewigkeit oft abgetan als Hirngespinnst, als Weltflucht oder Vertröstung. Und wir beschränken uns dann auf Jesus als den sozialen Wohltäter, den Gutmenschen, den fürsorgenden Helfer, dem wir nachzueifern haben. Doch das ist eine Engführung Jesu, die er uns ja gerade hier in unserem Predigttext zu weiten versucht. Die Ewigkeit Gottes ist gerade keine Weltflucht, kein Sich-zurückziehen aus dem Geschehen unserer Zeit. Die Zeitgenossen Jesu hätten ihn gar nicht wahrgenommen, wenn er nicht durch seine Reden und sein Handeln aktiv in das damalige Geschehen eingegriffen hätte. Er führte Streitgespräche, er heilte, er warf die Händler aus dem Tempel. Er engagierte sich in der Zeit, gerade weil er sich von Gottes Ewigkeit getragen wusste.

Und auch jeder und jede von uns ist hineingeboren in Gottes Ewigkeit. "Begrift Ihr meine Liebe?" Sind wir überzeugt davon, dass auch wir in Gottes ewigem Reich leben? Vertrauen wir hier in unserem täglichen Reden und Handeln auf Gottes Ewigkeit? Von diesem Fundament her gesehen relativiert sich so manches, können wir auf das Zeitgeschehen anders blicken und können uns darum auch engagieren und einsetzen. Denn das Fundament von Gottes Ewigkeit bedeutet nun keineswegs eine Vertröstung auf das Jenseits oder dass wir die Hände nun geruhsam in den Schoß legen können. Leben in Gottes Ewigkeit bedeutet nun gerade nicht: Der Herr wird's schon richten irgendwann. Nein, dann hätten wir ja wieder den überweltlichen, mächtigen Herrscher, der in undurchschaubarem Eigensinn alles regelt.

Das Fundament von Gottes Ewigkeit gibt uns vielmehr eine Weite, eine neue Perspektive, die uns gerade handlungsfähig hier in der Welt, in unserem Alltag macht. **"Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben."** Ich muss mein Leben hier auf der Erde nicht optimieren, weil mit dem Tod alles aus ist. Sorgen, Leid oder Krankheit sind keine persönlichen Niederlagen, die mein Leben wertlos, abfällig oder unfähig machen. Unser Leistungsgedanke des Bestmöglichen aller Leben hier auf Erden zählt bei Jesus, bei Gott nicht. Nicht der schöne Schein des kurzen Erdenlebens zählt, sondern die ewige Gemeinschaft im Reich Gottes. Und daran gilt es mitzuarbeiten, mitzubauen, sich einzusetzen auch und gerade hier in unserem Leben. Darin zeigt sich Jesu Liebe, dass er uns einen Weg geebnet hat und darin sollen wir ihm nachfolgen. Das ist nicht einfach, das bringt uns immer wieder an unsere Grenzen. Wir können nicht immer direkt den Erfolg unseres Tuns erkennen, wir stehen wie Jesus oft gegen die Mehrheitsmeinung der Gesellschaft, es gilt, sich immer wieder neu auszurichten, abzuwägen. Jesus weiß darum, darum geht er auch diesen Weg konsequent an unserer Seite: **"Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde? Nein, darum bin ich in diese Stunde gekommen."** Jesus verspricht uns nicht ein leichtes und sorgenfreies Leben in seiner Nachfolge, aber Beistand, Mitgehen und das ewige Leben. Sich einsetzen für den Nächsten in seiner Nachfolge, sich orientieren an Gottes Wort, überprüfen, was dienlich ist im Hinblick auf das ewige Leben über den Moment hinaus - das ist es, was Jesus meint, wenn er sagt: **"Wer mir dienen will, der folge mir nach."** Es geht ihm nicht um kurzzeitige Erfüllung der Interessen, nicht um kurzlebige Befriedigung der momentanen Bedürfnisse, nicht um vordergründig leichtes Leben hier auf Erden - es geht bei Jesus um mehr, um wahrhaftiges Leben unserer Seele über unsere Person, ja über dieses Erdenleben hinaus.

Die meisten Menschen hier in Deutschland haben alles Lebensnotwendige, was sie zum Leben brauchen: ein Dach über dem Kopf, Kleidung, genug zu essen und ein friedliches Land. Und doch nehmen die Depressionserkrankungen unter Kindern und Jugendlichen zu, wächst unter den jungen Leuten die Zahl der "Mingles" (das heißt derjenigen, die nicht in festen Beziehungen leben wollen), vereinsamen immer mehr Menschen, verschärfen sich die Gegensätze in unserer Gesellschaft. Mir scheint, wir haben das Vertrauen verloren in Gottes Liebe, in sein ewiges Reich. Das Vertrauen, das uns einen langen Atem schenkt, Standfestigkeit und ein offenes Herz. Das Vertrauen, das uns Leben schenkt mit einer Perspektive, das uns Kraft gibt, uns immer wieder auf den anderen einzulassen, das uns unseren eigenen Weg gehen lässt. Der heutige Sonntage Laetare will uns ermutigen, neu hinzuschauen, Kraft zu schöpfen und Vertrauen zu wagen im Hinblick auf Gottes Liebe, auf sein ewiges Reich.

Amen.